

Rede für den Neujahrsempfang am 10.01.2021 (Aufzeichnung 08.01.2021, Pfarrer Dr. Martin Hauff)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Trotzdem soll der Neujahrsempfang der Evangelischen Kirchengemeinde nicht ersatzlos entfallen – auch wenn wir die sorgfältig geplante Präsenzveranstaltung in der Martinskirche absagen mussten, als der harte Lockdown Mitte Dezember in Kraft gesetzt wurde. Schön, dass Sie nun **trotzdem** dabei sind und von Bläsern des Posaunenchores Langenau – wie es gute Tradition ist – auf das gesprochene Wort bereits eingestimmt wurden.

TROTZDEM – so heißt das kleine Bändchen der beiden Juristen und Schriftsteller

Ferdinand von Schirach und Alexander Kluge.¹ Ferdinand von Schirach ist im zurückliegenden Jahr einem größeren Publikum bekannt geworden. Im November 2020 war sein Theaterstück GOTT in der ARD zu sehen. Das Stück fordert zur Diskussion heraus über die Frage: „Darf ein Mensch entscheiden, wie er sterben will?“² Und dann vergangenen Sonntag ein weiteres TV-Event: „Feinde“.³ Kernfrage: „Darf man einen Verdächtigen foltern, um ein entführtes Kind zu retten?“ Das sind aufwühlende Fragen, bei denen die einfachen, schnellen Antworten im Hals stecken bleiben. Ferdinand von Schirach regt dazu an, Argumente anzuhören, zu debattieren, sich nicht in die eigene Blase zurückzuziehen, sondern auch die Perspektive des anderen einzunehmen – und sich daraus eine Meinung zu bilden. Wie wichtig ist das! Denn mit Entsetzen haben wir am Abend des Dreikönigstags die Bilder gesehen, wie Anhänger des abgewählten Präsidenten Donald Trump das Kapitol gestürmt haben, das Herz der Demokratie in den USA. Aus hasserfüllten Worten, die den politisch Andersdenkenden als Feind, als Dieb des Wahlsiegs verunglimpfen, werden gewaltsame Taten. Schon länger beobachten wir an vielen Stellen unserer Welt und unserer Gesellschaft, wie sich lautstarke Schwarzweißseher und Vereinfacher Gehör verschaffen, wie einfache Parolen und vermeintlich schnelle Lösungen Widerhall finden. **Trotzdem** schreibt Schirach, er geht ans Eingemachte und lehrt uns, zentrale Lebensfragen in ihrer Komplexität zu sehen und sie aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Und das ist ein fundamental wichtiger Beitrag gerade in unserer Zeit, in der die Bereitschaft gestiegen ist, den jeweils anderen Extremismus, Dummheit, Rassismus, Herdenverhalten oder eine beliebige Anzahl von Ismen vorzuwerfen.⁴

TROTZDEM – in besagtem Bändchen veröffentlichten Ferdinand von Schirach und Alexander Kluge ihr Gespräch, das sie in den ersten Tagen des Frühjahrs-Lockdowns geführt haben. „Das Corona-Virus hat uns an eine Zeitenwende gebracht. Beides ist jetzt möglich, das Strahlende und das Schreckliche“⁵, so eröffnet Ferdinand von Schirach eine Gesprächsrunde. Es gibt nichts zu beschönigen: Das Virus hat einen Schleier der Sorge und der Angst über

Europa und große Teile der Welt gelegt. ⁶ Und zugleich resümiert Schirach: „Zum ersten Mal in der Geschichte der modernen Staaten haben wir gesehen, dass die Politik alles ermöglichen kann. Wir können offenbar alles, wenn Gefahr droht, das haben wir jetzt gelernt.“ Nun gelte es, diese Erfahrung auch auf andere Handlungsfelder anzuwenden – und Ideen zu entwickeln für den Klimaschutz, dafür, dass Daten allein den Bürgern gehören, dass diese einen Anspruch auf intakte Umwelt haben, dass wirtschaftliche Interessen hinter den universalen Menschenrechten zurücktreten, den Europäischen Gedanken durch eine europäische Verfassung stärken. ⁷ Die Botschaft des Büchleins TROTZDEM lautet: Obwohl vieles kompliziert erscheint und einen langen Atem erfordert, macht euch **trotzdem** auf den Weg. Behaltet nicht den Abgrund, sondern die Sterne im Blick!

TROTZDEM – dieses Wort und dieser Buchtitel haben mich fasziniert. ***TROTZDEM – in diesem Wort bündelt sich, was wir an Erfahrungen im zurückliegenden Jahr 2020 gemacht haben.*** 2020 ist etwas über uns gekommen, womit die Welt nicht gerechnet hatte. Ein bis dahin unbekanntes Virus dringt in unsere Körper und in unsere Leben ein. ⁸ Zum Schutz des Lebens musste vieles, was wir 2020 geplant hatten, abgesagt werden. Das war mitunter bitter. **Trotzdem** ist manches möglich gewesen, ist manches überraschend gelungen und zustande gekommen. In dem **TROTZDEM** stecken zwei Erfahrungen, die einander gegenläufig sind: Die Pandemie hat uns vor Augen geführt, wie verletzlich wir Menschen sind, wie zerbrechlich das ist, was wir unser „normales Leben“ nennen. **Trotzdem** haben wir in der Pandemie auch erfahren, wie stark wir sind, wenn wir aufeinander achtgeben und füreinander da sind. ⁹

Die eine Erfahrung also: Die Pandemie zeigt uns, wie verletzlich wir Menschen sind, und wie zerbrechlich das ist, was wir unser „normales Leben“ nennen. Letztes Jahr um diese Zeit hörten wir erste Meldungen über ein neuartiges Virus in China. Aber es schien weit weg. Doch dann hat sich die Seuche in einer Geschwindigkeit über die ganze Welt verbreitet, wie es das früher nie gegeben hat. Durch die hohe globale Mobilität der 2000er Jahre und den hohen Urbanisierungsgrad kann sich das Virus schnell ausbreiten. In diesem Sinn ist die Corona-Pandemie eine **moderne Seuche**. Sie reist mit dem Flugzeug von Metropole zu Metropole. Pest, Pocken und Cholera brauchten Jahre, bevor sie von einem Kontinent auf den anderen übersprangen. Corona hat dies binnen Tagen geschafft. Und Corona ist nicht nur eine moderne, sondern **auch eine enorm asoziale Krankheit**. Wenn dieses gefährliche Virus über die gemeinsam geatmete Luft – die berühmten Aerosole – übertragen werden kann, dann ist eine drastische Verringerung der zwischenmenschlichen Kontakte angezeigt. Genau das aber ist – neben der ernsthaften gesundheitlichen Gefahr – die Bedrohung für Gesellschaft, Wirtschaft und Freiheit. ¹⁰ Covid19 – eine **asoziale** Krankheit.

Dass der Mensch *ein soziales, auf Gemeinschaft angelegtes und Gemeinschaft bildendes Lebewesen* ist, ein Zoon politikon, hat schon der griechische Philosoph Aristoteles eingeschärft und *in die Köpfe* getrichtert. An den zurückliegenden Weihnachtstagen haben viele es *im Herzen* gespürt, wie sehr wir auf Menschen angewiesen sind, auf ihre Anwesenheit, ihre Zuneigung, auf das Gespräch mit ihnen.¹¹ Weihnachten 2020 – das waren für viele keine unbeschwerten Tage. Ein Dreivierteljahr Leben und Sterben unter Corona-Bedingungen, das hat zugesetzt. Menschen haben den Kampf gegen die Krankheit verloren und sind einen bitteren, einsamen Tod gestorben. Angehörige konnten nicht *so* Abschied nehmen, wie es ihnen gutgetan hätte. Trauernde mussten sich im kleinen Kreis von lieben Menschen verabschieden und konnten Anteilnahme nur aus der Distanz entgegennehmen. Neben leichten Krankheitssymptomen wurden Menschen von schweren Krankheitsverläufen getroffen und erholen sich von den Folgen der Infektion nur mühsam. Familien sind erschöpft nach Monaten mit Homeoffice und Homeschooling. Künstler, Gastwirte und Hoteliers fürchten um ihre Existenz, Einzelhändler sind besorgt wegen der erneuten Schließung von Geschäften in den vorweihnachtlichen Tagen und nun der Lockdown-Verlängerung.¹² Auch hier bei uns in Langenau erinnern wir uns noch gut an die atemlose zweite Märzwoche. Was bis dahin undenkbar war, trat ein: Geschäfte, Schulen und Kirchen wurden geschlossen, Vereinsaktivitäten eingestellt. Gefragt: „Was bewegt Sie in dieser eigentümlichen Zeit?“ antwortete Kathrin Schuster, Verwaltungsvorstand im Musikverein Langenau: „*Salopp gesagt: Uns bewegt sehr, dass sich im Verein nichts bewegen darf.*“¹³ Absagen und verschieben auf allen Ebenen: Kinderfest, kulturelle Veranstaltungen, Langenauer Messetage, Feste, Hochzeiten. Die Konfirmation, deren Termin schon Jahre im Voraus feststeht, musste verschoben werden. Das gab es zuletzt 1932, als man die Konfirmation wegen der Wahl des Reichspräsidenten um eine Woche verschob.¹⁴ Der Sommer brachte einen Hauch von Leichtigkeit zurück. Aber er verflüchtigte sich rasch. Ja, die Pandemie hat uns schmerzhaft gelehrt, wie verletzlich wir Menschen sind und wie gründlich Planungen über den Haufen geworfen werden können. Da ist nichts zu beschönigen.

Und **trotzdem** – *es gab auch die andere Erfahrung:* In der Pandemie haben wir erfahren, wie stark wir sind, wenn wir aufeinander achtgeben und füreinander da sind. Deshalb sind in dieser Krise nicht nur **Sorgen und Ängste** gewachsen – um den Arbeitsplatz und die wirtschaftliche Existenz, um die Kosten für die vielen aufgespannten Rettungsschirme, um Menschen, die an sozialer Vereinsamung sterben, um Kinder, die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Es wuchsen in dieser Krise auch **Zeichen der Hoffnung**. Um Ostern herum sahen wir einen blauen Himmel, an dem Kondensstreifen Seltenheitswert hatten. Auf den

Satellitenbildern waren die größten Industriegebiete der Welt nicht mehr unter einer Smogdecke verborgen. Und auf Erden nehmen Menschen einander wahr, trotz des gebotenen Abstands, der sie voneinander trennt. Sie sorgen sich umeinander, sie beten füreinander.¹⁵ ***Zeichen der Hoffnung wurden gesetzt, Nähe wurde geschaffen, ohne das gesundheitlich sinnvolle „physical distancing“ außer Acht zu lassen.*** Dankbar sind wir für alle digitalen Wege zueinander – vielerorts hat sich ein Digitalisierungsschub vollzogen. Gesprächsformate am Bildschirm werden auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Und doch sehnen wir uns nach direkter Begegnung, analogem Austausch. Dort wo kleine Begegnungen möglich sind, ist Achtsamkeit gefordert – Abstand, Maske. Gut, dass viele sich diszipliniert daran halten. Wir sind in diesen herausfordernden Zeiten **dankbar für unsere Demokratie**, der wir vertrauen können. In einer Krise, für deren Bewältigung es keine Blaupause gibt, stehen unsere politischen Verantwortungsträgerinnen und -träger vor der Herkulesaufgabe, dem je aktuellen Verlauf der Pandemie angemessen die richtige Balance zwischen temporärer Einschränkung von Freiheitsrechten einerseits und Schutzmaßnahmen für die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger andererseits zu finden. Die richtige Balance zu finden wird immer umstritten sein. Über die Sinnhaftigkeit einzelner Maßnahmen mag man unter Demokraten nach demokratischen Gepflogenheiten streiten. Ich finde, dass unsere Verantwortlichen bisher ihrer Aufgabe gut nachgekommen sind, und ich möchte diese herausfordernde Zeit in keinem anderen Land als in Deutschland durchleben.

Wir sind **dankbar** für die vielen, die sich mit all ihren Kräften in unserem **medizinischen Gesundheitssystem** einsetzen, in den Kliniken und Pflegeheimen, aber auch in den Arztpraxen hier vor Ort in Langenau. Vom andauernden täglichen Tosen der neuesten Infektionszahlen¹⁶ wurde die Meldung fast übertönt, dass nach dem Plan der Krankenhaus-Gesellschaft und dem Beschluss des Kreistags unser Langenauer Krankenhaus zu einer Akutgeriatrie ausgebaut wird, allerdings um den Preis, dass die Chirurgie bis spätestens 30. Juni dieses Jahres geschlossen wird. Wie viele chirurgischen Eingriffe und wie viele Behandlungen von Wunden und Brüchen konnten in den letzten Jahren wohnortnah in guter Qualität vorgenommen werden! Die Wege und Wartezeiten werden länger werden.¹⁷

Der Kölner katholische Theologe **Hans-Joachim Höhn** hat jüngst darauf hingewiesen, dass unsere Gesellschaft gut daran tun, neben unserem medizinischen Gesundheitssystem auch unser **kulturelles Gesundheitssystem** zu pflegen. Wo das kulturelle Immunsystem einer Gesellschaft schwächelt oder gar ausfällt, verroht der Umgang miteinander, spaltet sich eine Gesellschaft in voneinander abgeschlossene und sich gegenseitig bekämpfende Gruppen, entsolidarisiert sich eine Gesellschaft. Hans-Joachim Höhn bringt es auf den Punkt: Gerade in

diesen Pandemiezeiten ist unser kulturelles Gesundheitssystem dringend darauf angewiesen, dass Zerreißproben menschlichen Miteinanders und Geduldsproben der Hoffnung auf ein Ende der Krise bestanden werden. Dafür braucht es Sinn-Ressourcen des Widerstands gegen Mutlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, pessimistische Weltsicht und Resignation.¹⁸ Anders gesagt: Es ist anstrengend, es zehrt an uns allen, eine Pandemie-Müdigkeit greift nach uns – *trotzdem*, wir haben auch im zu Ende gegangenen Jahr Hoffnungsmomente und Kraftzentren erlebt, die uns Rückenwind und Widerstandskraft geben, um auf ein Ende der Pandemie und die Zeit danach zuzugehen. Wir haben solche Kraftorte erlebt, an denen sich Sinn-Ressourcen gegen Mutlosigkeit und Resignation aufgetan haben – ich nenne exemplarisch vier Bereiche:

1. Kraftort: Bildung – trotz wochenlangen Aussetzens des Präsenzunterrichts

Schulleiter und Schulleiterinnen, Lehrerinnen und Lehrer unserer Langenauer Schulen haben mit großem Engagement dafür gesorgt, dass Fern- und Präsenzunterricht organisiert wurde, dass eine Notbetreuung angeboten werden konnte. Besonders für die Abschlussklassen waren es anstrengende Wochen bis zur Prüfung. Einen Abiball, bei dem nur die Abiturient/inn/en selbst und ihre Lehrer/innen in der Stadthalle präsent sein konnten, den gab's in der Form auch noch nicht. *Im September 2020 konnte das Albecker-Tor-Schulzentrum auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken.* Die beiden Rektoren Johann Peter Denk und Johannes Hauber hätten gerne mit den Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern, mit vielen Ehemaligen, ein großes Jubiläumsfest gefeiert. Aber dafür ist eine sehr schöne Festschrift erschienen, die über die Entwicklung des Schulstandorts in den letzten fünf Jahrzehnten berichtet, die aktuelle Klassenfotos enthält, Zeichnungen aus Schülerhand zum Thema: „Mein schönstes Erlebnis an der ATS“. Und unter dem Titel: „Sprungbrett ATS: Der Start ins Leben“ blicken ehemalige Schüler der ATS wie Bürgermeister Christian Weber, Gemeinderätin Hannah Kraski oder die Vorsitzende des Gewerbe- und Handelsvereins Langenau, Lea Napierala, zurück auf unvergessene und prägende Erlebnisse während ihrer Schulzeit an der ATS – und die Berichte zeigen: Bildung und Erziehung sind soziale Prozesse, die zwar digital flankiert werden können, die aber den persönlichen Kontakt und Austausch zwingend brauchen¹⁹– deshalb danke für alles Engagement der Schulen für unsere Schüler/innen.

2. Kraftort: Ehrenamtliches Engagement – trotz erschwerter Bedingungen,

„Bürgersinn“ in Zeiten von Corona. „Vergessen wir bitte neben den vielen dunklen die hellen Seiten des Jahres 2020 nicht. Gerade in diesen Tagen erleben wir doch: Das Virus treibt nicht auseinander, im Gegenteil, es lässt uns zusammenrücken“, so diagnostizierte Bundespräsident Steinmeier in seiner Weihnachtsansprache.²⁰ Was der Bundespräsident anspricht, haben wir in Langenau an vielen Stellen beglückend erlebt.

Mit Beginn des Frühjahrs-Lockdowns bot die *Nachbarschaftshilfe Langenau* unter Federführung ihrer Koordinatorin Tatjana Lampe-Ganzenmüller älteren und alleinstehenden Mitbürgern Hilfe an, etwa bei Einkäufen. Die *ökumenische Hospizgruppe Langenau* unter Leitung von Ursula Frank-Lux hatte ein Programm fürs 20jährige Jubiläum vorbereitet; lange hoffte man, die für Herbst geplante Ausstellung und der Festvortrag könnten stattfinden. Nachdem das Bundesverfassungsgericht am 26. Februar 2020 das Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben festgeschrieben hat, wird nun auch in der Kirche darum zu ringen sein, wie - in der Spannung von gottgeschenktem Leben und persönlichem Selbstbestimmungsrecht - Schutz und Begleitung Sterbender gewährleistet werden kann. Dass sich schnelle Antworten verbieten, hatte Ferdinand von Schirach in seinem schon erwähnten Theaterstück GOTT aufgezeigt. Der Deutsche Ethikrat unter Leitung seiner neuen Vorsitzenden, der Medizinethikerin *Alena Buyx*, hat sich im Oktober und Dezember intensiv mit der Thematik öffentlich auseinandergesetzt.²¹ Die neue Rechtsprechung birgt die Gefahr in sich, dass es zu einer Entsolidarisierung mit schwerstkranken und sterbenden Menschen in unserer Gesellschaft kommt – und dem muss entgegengewirkt werden. Die Gesellschaft muss all denen, die sich unter Druck gesetzt fühlen könnten, auf vielfältige Weise beistehen. Die Mitarbeiter/innen der Hospizgruppe leisten einen ganz wertvollen Beitrag, dass ein Sterbender nicht allein seinen Weg gehen muss, dass er nicht durch die Hand eines Menschen, sondern an der Hand eines Menschen sterben kann. Und es ist es ein deutlicher Erfahrungswert: Wer in der letzten Phase seines Lebens gut begleitet wird, der denkt weniger über Selbsttötung nach.

22

Dankbar sind wir für alle Frauen und Männer in unserer Stadt, die einen Teil ihrer Freizeit in *Gremienarbeit* investieren – als Gemeinderät/inn/e/n, als Vereinsvorstände, als Elternvertreter/innen in Kitas und Schulen, als Kirchengemeinderäte-, damit in unserer Stadt, in Schulen, Vereinen und Kirchen die Rahmenbedingungen für vielfältige Aktivitäten beraten und beschlossen werden. In der evangelischen Kirchengemeinde konnte der neu gewählte Kirchengemeinderat die ersten Sitzungen und die Klausur noch in Präsenz abhalten; zum 2. Vorsitzenden des Kirchengemeinderats wurde *Rainer Schulz* gewählt. Schon Mitte März musste der Kirchengemeinderat zu einer Sondersitzung zusammentreten und die Frage beraten: Welche Folgen hat der Lockdown für unser Gemeindeleben? und: Wie bleiben wir in den kommenden Wochen als Kirchengemeinde präsent? Vielen Dank an alle Kirchengemeinderäte für ihr außerordentliches Engagement in dieser besonderen Zeit, Videobotschaft, Aktionen unterm Kirchturm, Streaming, Seniorennachmittag mit Abstand in der Kirche, Novemberfesche in der Box. Noch schwerer hatten es die Katholiken, die im März

Kirchengemeinderatswahl hatten – erst im Frühsommer konnte die konstituierende Sitzung stattfinden, auf der *Ilka Bollmann* zur gewählten Vorsitzenden und *Thomas Kempter* zum stellvertretenden gewählten Vorsitzenden bestimmt wurden. In der methodistischen Kirche wurde im Sommer Pastor *Thomas de Jong* verabschiedet, als Nachfolgerin kam Pastorin *Shinae Jeon* nach Langenau. Und auch im Vorsitz des Ökumene-Ausschusses gab es einen Wechsel: *Kirsten von Thun* wurde zur neuen Vorsitzenden gewählt.

Neben dem Engagement in Gremien gab es erfreulich viel aufmerksamen Bürgersinn. Die Zuwendungen der *Initiative Du&ich für Menschen in Not* sind ein Indikator der jeweiligen gesellschaftlichen Gesamtsituation. Die Zahl derer, die durch die Pandemie in wirtschaftliche Schwierigkeiten kommen, wächst, auch in unserer Stadt. Der Kassierer des Vereins Du&ich, *Karl Mack*, hat die aktuellen Zahlen in gewohnter Solidität zusammengestellt: 2020 wurden insgesamt knapp 300 (292) Unterstützungen gewährt mit einem Gesamtbetrag von rund 42.000 (41.749,19) € - das ist der zweithöchste Betrag seit Bestehen von Du&ich im Jahr 1994. Zugleich wurden im abgelaufenen Jahr – *trotz* Corona – rund 42.700 (42.685,51) € gespendet, auch das der zweithöchste Betrag seit Bestehen von Du&ich. *Herzlichen Dank* allen Spenderinnen und Spendern, die dadurch die unbürokratische, rasche Hilfe für Bedürftige vor Ort ermöglichen. – Seit 1. Juli wuchs am Martinskirchturm das Gerüst in die Höhe, um die notwendig gewordene Komplettsanierung anzugehen. Die Evangelische Kirchengemeinde hat zunächst überlegt und sich dann *trotz der Krise* entschlossen, in aller Offenheit ortsansässige Firmen und Geschäfte anzufragen, ob sie ein *Werbebanner* am Gerüst als „Eye-Catcher“, als Hingucker, aufhängen. Die Resonanz hat uns sehr gefreut – 43 Firmen, Geschäfte und Einrichtungen haben bei der Aktion mitgemacht und zu einem bunten Bild des Martinskirchturms beigetragen. Sie haben durch ihr Werbebanner ihre Verbundenheit mit dem Wahrzeichen Langenaus, aber auch mit der evangelischen Kirche gezeigt. Und sie haben durch ihre Bannermiete zur Finanzierung dieser großen Sanierungsaufgabe beigetragen – und das in einer Zeit, die gerade auch Gewerbetreibenden viel abverlangt. *Herzlichen Dank!*

3. Kraftort: Kulturelles Leben in Langenau – kreative Formate trotz Einschränkungen.

Langenauer Kulturakteure wollten nicht tatenlos zusehen, wie infolge der Corona-Beschränkungen das kulturelle Leben sich ausdünn und steuerten gegen. Als die ersten Lockerungen kamen, riefen Buchhandlung Mahr, Kulturbüro, Stadtbücherei und Volkshochschule die Veranstaltungsreihe „Kultur *trotz(t)* Abstand“ ins Leben. Immer freitags für eine Stunde im Pflughof, bei ungünstiger Witterung in der Martinskirche oder der Mater Dolorosa, wurde Live-Kultur in Form von Denkanstößen, Lesungen oder Konzerten geboten. Mehr als tausend Besucher kamen zu den 12 Kulturabenden, obwohl das Publikum

vorher nicht wusste, was geboten werden würde. Wieder einmal wurde deutlich: Kunst und Kultur bilden Wirklichkeit ab, entwickeln aber zugleich Ideen, Fantasien, Kreativitätspotenzial, wie die vorfindliche Wirklichkeit über sich hinauswachsen, über sich hinaus weiterentwickelt und verändert und verbessert werden kann. Literatur und die anderen Künste stärken unser kulturelles Immunsystem und bereichern unser gesellschaftliches Leben. Deshalb ist es so wichtig, dass wir sie pflegen und sie uns auch etwas kosten lassen. Diese liebenswürdig trotztenden, sommerlichen Kulturimpulse haben jedenfalls weit über Langenau hinausgewirkt. Danke auch den Produzenten der *Podcast-Reihe* „Nau on air“ (Mercedes Rosch, Wilmar Jakober und Klaus-Peter Berg), die Gesprächsrunden zu gesellschafts- und stadtpolitischen Themen initiierten.

4. Kraftort: Gottesdienste - trotz strenger Hygieneregeln

Ein Kraftort, an dem sich Sinn-Ressourcen gegen Mutlosigkeit und Resignation auftun, ist für mich der Gottesdienst. Von daher war es eine noch nie dagewesene Erfahrung, dass im Frühjahr acht Wochen lang die Gottesdienste ausgesetzt werden mussten – gerade um Ostern herum, dem Fest der Auferstehung Christi, an dem Christen auf der ganzen Welt den Sieg des Lebens über den Tod feiern. Über Videobotschaften und neuerdings Gottesdienst-Streaming hat auch unsere Kirchengemeinde digitale Formate entwickelt, für die viele sehr dankbar sind. Aber die Osterbotschaft: „Christus ist auferstanden!“, genauso die Weihnachtsbotschaft: „Fürchtet Euch nicht!“, diese Botschaft kann nicht nur in Kameras hineingesprochen werden, sie braucht die analoge gottesdienstliche Feier. Im Präsenz-Gottesdienst – selbstverständlich mit sorgfältigem Hygienekonzept – unmittelbar Worte des Trostes und der Hoffnung zu hören, das ist doch für viele *existenzrelevant*. Nicht nur den der Kirche eng Verbundenen, einer Stadtgesellschaft, der Kultur der Menschheit würde etwas ganz wesentliches fehlen, wenn nirgends mehr von der christlichen Hoffnung und ihrem Ursprung in der Auferstehung Jesu Christi erzählt würde. Das macht ein ganz unverdächtig Zeuge deutlich. **Wolf Biermann**, Dichter und Liedermacher, eine Stimme des Widerstands in der DDR, 1976 ausgebürgert, der konnte in der ihm eigenen Art sagen: „*Wer Hoffnung predigt, tja, der lügt; doch wer die Hoffnung tötet, ist ein Schweinehund.*“²³ Und derselbe Wolf Biermann konnte sehr anerkennend sagen: „*Auferstehung ist die härteste Währung auf dem Markt, wo Hoffnung gehandelt wird.*“²⁴ Ich hätte richtig Lust, mit Wolf Biermann ins Gespräch zu kommen. Die Hoffnung wirkt sich aus als von Zuversicht geprägtes Handeln in der Gegenwart – diese Stoßrichtung verbindet uns. **Als Christ** bin ich überzeugt: Gerade die christliche Hoffnung, dass Leben bei Gott nicht mit dem Tod endet, verpflichtet dazu, auf der Erde für das Leben einzutreten, damit es kein lang gestreckter Tod ist, sondern blühen und

gedeihen kann in seiner ganzen bunten gottgewollten Fülle. Gerade die Hoffnung, dass Leben bei Gott nicht mit dem Tod endet, beflügelt dazu, sich mit voller Kraft für eine Verbesserung dieser Welt einzusetzen. Noch ist nicht alles gut in dieser Welt – das spüren wir in diesen Tagen besonders. Aber **trotzdem** müssen wir nicht deprimiert oder mit gesenktem Haupt ins neue Jahr gehen. ‚Seht auf und erhebt eure Häupter‘, heißt es in der Bibel. Aber ja doch! Wir glauben an den auferstandenen Christus und nicht an einen Toten.²⁵ Wir glauben – so hat es neulich der Psychiater und katholische Theologe Manfred Lütz erfreulich deutlich ausgesprochen - an Christus, den menschengewordenen Gott, wie wir an Weihnachten hörten. Den menschengewordenen Gott, der solidarisch mit uns mitgeht und nicht zynisch dem Unheil der Menschen zusieht.²⁶ Und deshalb haben wir **Hoffnung für diese Welt und über diese Welt hinaus**. Aus dieser Hoffnung erwächst Mut zur Weltverbesserung.

2021 liegt vor uns – noch ist es schwierig, allzu viel detailliert vor auszuplanen. Der Beginn der Impfungen macht Hoffnung, dass das Licht am Ende des Corona-Tunnels näherkommt und sich im Lauf der Zeit unsere Möglichkeiten wieder erweitern. Fest steht indes die Landtagswahl in Baden-Württemberg am 14. März und die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September. Bundeskanzlerin Merkel wird das Kanzleramt verlassen. Sie ist, notiert der SPIEGEL, „die letzte große europäische Regierungschefin der Wendegeneration von 1989. Mit ihrer Amtszeit endet eine ganze Epoche.“²⁷ Ein neues Kapitel wird beginnen, und wir sind dabei. Ich wünsche uns allen, dass wir uns an den verschiedenen Kraftorten Sinn-Ressourcen gegen Mutlosigkeit und Resignation erschließen und mit dieser Kraft und diesem Rückenwind ins vor uns liegende Jahr gehen, **trotz alledem**, was noch unklar und sorgenvoll vor uns steht. Gehen wir gespannt auf das zu, was in diesem Jahr 2021 an Neuem und vielleicht auch Großem entsteht. Der Schriftsteller Thomas Mann, von dem Schirach sich zum Titel seines Büchleins inspirieren ließ, sieht die Krise als Nährboden für Neues: „Beinahe alles Große, was dasteht, steht als ein **TROTZDEM** da, das trotz Kummer und Qual, Armut, Verlassenheit, Körperschwäche, Laster, Leidenschaft und tausend Hemmnissen zustande gekommen ist.“²⁸

Klanggewaltig und kraftvoll hat Johann Sebastian Bach in einer seiner Motetten das **TROTZDEM** vertont – die alten Worte und Bilder wie Drache und Todesrachen werden transparent für die Bedrohungen unserer Tage: „Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesrachen, Trotz der Furcht dazu! Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh. Gottes Macht hält mich in Acht, Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen.“²⁹ **Trotzdem** - gehen wir von Gott und seinen guten Mächten getragen und geborgen in dieses neue Jahr. Das wünsche ich Ihnen allen von Herzen.

-
- ¹ Ferdinand von Schirach / Alexander Kluge, TROTZDEM, München 2020 (1. Auflage April 2020)
- ² Ferdinand von Schirach, GOTT. Ein Theaterstück, München 2020 (1. Auflage April 2020); Jürgen Kanold, Würden Sie die tödliche Dosis geben?, in: SWP 12.09.2020, S. 24 (Feuilleton); Ausstrahlung in der ARD Montag, 23.11.2020, 20.15 Uhr
- ³ Ferdinand von Schirach, Feinde – ausgestrahlt als Film aus der Perspektive des Kommissars („Gegen die Zeit“), Sonntag, 03.01.2021, 20.15 Uhr ARD; aus der Perspektive des Rechtsanwalts („Das Geständnis“) in allen 3. Programmen, Sonntag, 03.01.2021, 20.15 Uhr.
- ⁴ Kurt Kister, Das Virus, in: Süddeutsche Zeitung, Jahresrückblick 2020, S. 31
- ⁵ Schirach/Kluge, TROTZDEM, S. 58
- ⁶ Kurt Kister, Das Virus, in: Süddeutsche Zeitung, Jahresrückblick 2020, S. 33
- ⁷ Schirach/Kluge, TROTZDEM, S. 73-75
- ⁸ Neujahrsansprache Bundeskanzlerin Angela Merkel, S. 1; abrufbar unter: [Neujahrsansprache der Bundeskanzlerin: Mit Hoffnung in das neue Jahr](#)
- ⁹ Weihnachtsansprache Bundespräsident Steinmeier, S. 1; abrufbar unter: [201225-Weihnachtsansprache.pdf;jsessionid=96503AA99271FAD0A2BC6414AE252B1A.1_cid394\(bundespraesident.de\)](#)
- ¹⁰ Kurt Kister, Das Virus, in: Süddeutsche Zeitung, Jahresrückblick 2020, S. 31
- ¹¹ Weihnachtsansprache Bundespräsident Steinmeier, S. 1; Ulrich Becker, Der Wert des Wir – Zum Weihnachtsfest in Corona-Zeiten, SWP 24.12.2020 (Kommentar S. 2)
- ¹² Vgl. dazu auch Weihnachtsansprache Bundespräsident Steinmeier, S. 2
- ¹³ Kathrin Schuster, in: Gemeindebrief der Ev. Kirchengemeinden Langenau und Wettingen, Nr. 109, Dez.2020, S. 18
- ¹⁴ Kirchenbuch der Ev. Kirchengemeinde Langenau, Konfirmandenregister 1930-1950
- ¹⁵ Vgl. dazu auch Wolfgang Huber, Predigt im ZDF-Fernsehgottesdienst aus Ingelheim am Rhein am 26.04.2020, S. 6, abrufbar unter: [200426.Predigt_ZDF-Gottesdienst \(wolfganghuber.info\)](#)
- ¹⁶ Ellen Hasenkamp, Im täglichen Tosen – zum Bundespräsidenten in der Corona-Krise, SWP 23.12.2020, S. 2
- ¹⁷ Gespräch mit Chirurg Dr. Christian Roder, 05.01.2021
- ¹⁸ Hans-Joachim Höhn, Immun oder angesteckt? Lernen aus Corona – Konsequenzen für die Kirche, S. 10
- ¹⁹ Brief von Kultusministerin Susanne Eisenmann vom 18.12.2020 „Weihnachtsgrüße an Schulleiter/innen ...“
- ²⁰ Weihnachtsansprache Bundespräsident Steinmeier, S. 2
- ²¹ Zu Alena Buyx: [Alena Buyx – Wikipedia](#); der Deutsche Ethikrat debattierte – in Auseinandersetzung mit dem BVG-Urteil vom Februar – öffentlich am 22.10.2020 über Sterbehilfe, abrufbar u.a.: [Deutscher Ethikrat debattiert über Sterbehilfe - ZDFmediathek](#)
- ²² Vgl. dazu auch den Kommentar von *Gigi Deppe*, *ARD-Rechtsredaktion*: „Urteil zur Sterbehilfe - Ein Recht auf Sterben“ Stand: 26.02.2020 15:40 Uhr („Mit einer gewissen Radikalität haben die Verfassungsrichter entschieden, dass das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben auch ein Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben bedeutet. Eine folgerichtige Entscheidung.“)
- ²³ Wolf Biermann, Warte nicht auf bessere Zeiten. Die Autobiografie, Berlin 2016, S. 381.400
- ²⁴ Zitat bei Martin Kruse, Predigtmeditation zu Markus 16,1-8 für Ostersonntag, 30.03.1997, in: GPM 1996/97, S. 199.
- ²⁵ Diese Gedanken und Sätze formuliere ich in dankbarer Aufnahme eines Gedankengangs von Margot Käßmann in ihrer Predigt am Neujahrstag 2010 in der Frauenkirche in Dresden; abgedruckt in: Margot Käßmann, *Fantasie für den Frieden, oder: Selig sind, die Frieden stiften*, Frankfurt am Main 2010, S. 20f.
- ²⁶ Manfred Lütz in der Talk-Show bei Markus Lanz, 17.12.2020
- ²⁷ Christiane Hoffmann, *Der letzte Tanz. Karrieren*. Im März wendet sich Angela Merkel in einer Ansprache an die Deutschen. Die Kanzlerin hat sich schon auf ihren Abschied vorbereitet, nun verschafft ihr die Corona-Krise ein unglaubliches Comeback. Doch zugleich erodiert ihre Macht. In: *Spiegelchronik 2020*, S. 48-51, dort S. 51.
- ²⁸ Thomas Mann, *Der Tod in Venedig*, zitiert auf Titelblatt F.v.Schirach/A. Kluge, TROTZDEM
- ²⁹ Johann Sebastian Bach, Motette „Jesu, meine Freude“ (BWV 227); Ev. Gesangbuch 396,3